

# Das irdische Wundmal

Und dann erfror die Sonne,  
 Und die Äcker verloren ihre Fruchtbarkeit,  
 Und das Gras der Landschaften trocknete aus,  
 Und die Fische erfroren in den Meeren.  
 Und von da an  
 Nahm die Erde die Leichen der Menschen nicht mehr auf.

In den verblichenen Fenstern verdichtete sich die Nacht  
 Und stürmte fortan wie eine verdächtige Vorstellung.  
 Und die Wege vermissten in der Dunkelheit ihre Fortsetzungen.

Niemand dachte mehr an die Liebe,  
 Niemand dachte mehr an den Sieg,  
 Und niemand dachte auch an irgend etwas.

In der Höhle der Einsamkeit kam die Absurdität auf die Welt.  
 Blut roch nach Haschisch und Opium.  
 Die Schwangeren brachten kopflose Neugeborene auf die Welt,  
 Und die Wiegen suchten vor Scham Zuflucht bei den Gräbern.

Welch bittere, finstere Zeit!  
 Brot besiegte das Wunder der Offenbarung.  
 Verhungerte, elende Propheten flüchteten  
 Vor den göttlichen Begegnungsstätten.  
 Und die verlorenen Schafe vernahmen  
 In den bestaunten Landschaften keine Hirtenstimme mehr.

In den Spiegeln, als ob die Bewegungen, Farben und Bilder  
 Sich verkehrt widerspiegelten,  
 Und um das Haupt der niederträchtigen Schergen  
 Und schamlosen Gesichter der Prostituierten  
 Ein leuchtendheiliger Hof wie eine Schirmfackel brannte.

Der Alkoholsumpf verschluckte  
 Mit seinen herben giftigen Dämpfen  
 Die regungslose Masse der Intellektuellen in seiner Tiefe.  
 Und die pfiffigen Ratten nagten  
 An vergoldeten Buchblättern in den alten Schränken.

«Die Sonne» war tot! Die Sonne war tot!  
 Und die Kinder zeichneten in ihren Schulheften  
 Die Eigentümlichkeiten dieses alten Namens  
 In Form eines grossen schwarzen Fleckens.  
 Und der Morgen hatte in ihrer Vorstellung  
 Die Bedeutung eines etwas schwerverständlich Verlorenen.

Die Menschen, die bedeutungslos gewordenen Menschen,  
 Verwelkt, schwächtigt und ratlos,  
 Zogen unter der Bürde ihrer gepeinigten Leichen  
 Von einem Exil ins andere.  
 Und in ihren Händen keimte die schmerzhafteste Lust nach Verbrechen.

Gelegentlich ein Funke, ein kleiner Funke,  
 Erschütterte von innen diese leblose Masse.  
 Dann griffen sie einander an,  
 Und die Männer schlitzten sich gegenseitig die Kehle auf  
 Und vergriffen sich an den unreifen Mädchen  
 In einem Bett voll Blut.

Sie waren ertrunken in ihrer Angst.  
 Und das fürchterliche Schuldgefühl  
 Lähmte ihren behinderten, blinden Geist.

Als bei den Hinrichtungen  
 Die Augen der krampfenden Verurteilten  
 Unter dem Strangdruck herausquollen,  
 Krochen sie stets zusammen.  
 Und die Wollust  
 Drang in ihre verbrauchten, alten und müden Nervenstränge.

Aber du sahst immer diese kleine Bestie  
 Um die Hinrichtungsplätze.  
 Und sie blickten starr den stetigen Abfall der Springbrunnen.

Vielleicht war noch hinter ihren zerquetschten Augen,  
 In der Tiefe der Gefrörmis  
 Ein halblebendiges konfuses Relikt geblieben,  
 Das erschöpft strebte,  
 Sich zu melden, Rauschen der Gewässer zu bekennen.

Welch uferlose Leere.  
 Die Sonne war tot.  
 Vielleicht wusste niemand,  
 Dass der Name der traurigen Taube,  
 Die die Herzen verlassen hatte,  
 «Die Zuversicht» war.

Oh, der Gefangenenseufzer,  
 Wird jemals deine verzweifelte Klage  
 In dieser verfluchten Nacht den Weg zum Licht finden?  
 Oh, der Eingekehrtenschrei.  
 Oh, der letzte aller Schreie.

*Forugh Farrochsad (1935–1967),  
 persische Dichterin,  
 gedichtet zur Zeit der Shahdiktatur*

Übersetzung: K. Mohtadi, Zofingen